

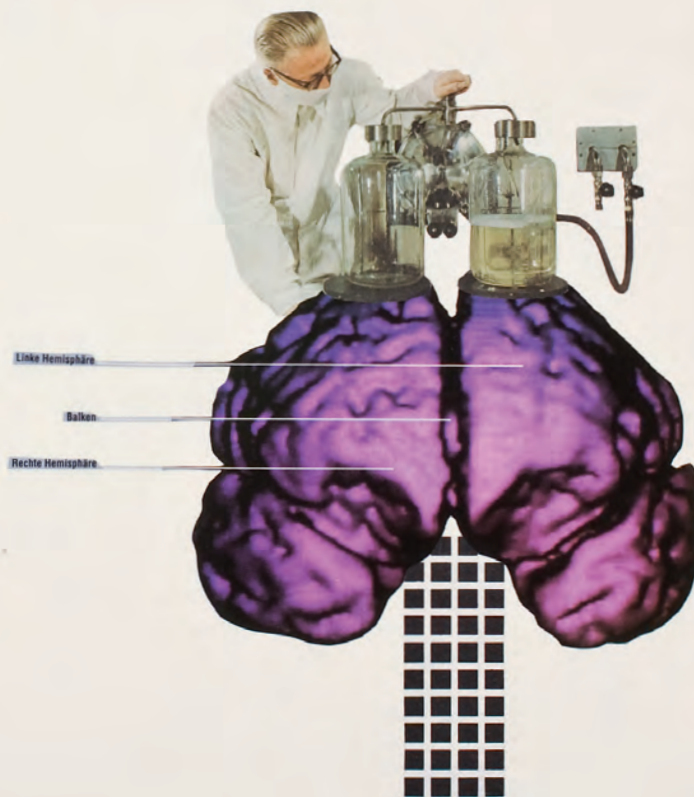
Inhaltsverzeichnis

- s 07–09 **Vorwort**
Andrea Salzmann
- s 13–17 **myrmidonen/telegramm**
Thomas Ballhausen
- s 21–25 **Weltreise in die Zukunft**
Sophie Dvořák
- s 29–37 **New York, New York**
Rosemarie Poiarkov
- s 45–51 **Das sprechende Hirn**
Fabian Faltin
- s 59–64 **Fragen an das Gehirn**
Walter Seidl
- s 71–75 **Werkverzeichnis**

Vorwort

Andrea Salzmann

Maschine mit Macken



Gehirn eins und zwei gehen spazieren und besprechen, was eigentlich passiert, wenn sie sich miteinander unterhalten.

Wenn aus einer Einladung, die als Bedingung hat, dass noch jemand eingeladen werden muss, eine Ausstellung wird, dann sind wir am Anfang von „Brain One and Two go for a Walk“. Sophie Dvořák wurde von Sim&Nic, die das dialogische Prinzip als Grundprämisse für ihren Ausstellungsraum CIAT gewählt haben, eingeladen. Sie hat dann wiederum Andrea Salzmann gefragt, ob sie Lust hat, gemeinsam ein Projekt zu entwickeln. Dann kamen noch Christoph Freidhöfer und Paul Gründorfer mit ihrem Roboter dazu. Und für die Performance, da braucht es Sound, also wurde Daniel Pabst eingeladen.

Dieses Prinzip der Einladung beinhaltet schon ein spezifisches Nachdenken darüber, wie Kooperationen beziehungsweise Kollaborationen entstehen, wie sich kollektives Arbeiten gestaltet, und wie sich die damit verbundenen intensiven und langwierigen Diskussionen entwickeln können. „Brain One and Two go for a Walk“ ist aus dem Angebot heraus entstanden, miteinander zu arbeiten und dadurch bewusst in engen Austausch zu treten. Es ist eigenartig, dass diese Weise der Zusammenarbeit betont werden muss, ist sie doch Grundvoraussetzung allen Tuns, nicht nur des künstlerischen.

Was aber dieses Miteinander besonders macht, ist die Entscheidung mit jemandem ein Projekt zu entwickeln, mit dem man seit langer Zeit vertraut und befreundet ist. Basis dafür ist natürlich, dass man den jeweils anderen Zugang und die daraus entstehenden Arbeiten schätzt, gleichzeitig weiß man, dass die Freundin ihre eigenen Herangehensweisen, Interessen und Strategien entwickelt hat. Dieses Spannungsfeld zwischen pro-

fessionellem Agieren und freundschaftlichem Tun ist es dann aber auch was die Kollaboration interessant und intensiv macht, obwohl, oder gerade weil sie eine gewisse Gefahr birgt, nämlich dass sich Konflikte durch die Hintertüre einschleichen. Wer macht was, wie und warum? Wer arbeitet in welcher Geschwindigkeit und hat wann Zeit? Was bedeutet das wiederum für das Gesamte und in Wechselwirkung für die eigene Arbeit? Und was für Auswirkungen hat das auf die Freundschaft? Als inhaltlichen Ausgangspunkt haben sich Sophie Dvořák und Andrea Salzmann auf einen populärkulturellen Blickwinkel der Wissensverarbeitung geeinigt. Dabei hat sich Andrea Salzmann auf den tagespolitischen Informationsschwall konzentriert, der durch Zeitungen auf uns niederprasselt, Sophie Dvořák interessierte sich für die Verarbeitung und Transformation dieser Informationen im Gehirn bis hin zur Infragestellung von Wirklichkeit und der Kreation von fantastischen Realitäten. Als Rohmaterial wurden sowohl Zeitungen, Lexika als auch wissenschaftliche Magazine herangezogen und mit Papieren aller Art gemischt.

In dieser Phase, die circa zwei Monate dauerte, haben sich Dvořák und Salzmann alle ein bis zwei Wochen getroffen und weiterdiskutiert, was es denn für Möglichkeiten gibt die einzelnen Arbeiten mehr zu verweben, mehr Berührungspunkte auch im Schaffensprozess zu finden. Aber auch die Frage: wie kann denn der gerade stattfindende gemeinsame Austausch über die Entstehung der Collagen und der ständig stattfindende Entscheidungsprozess – Was wird aufgegriffen? Was wird verworfen? – Teil der Ausstellung werden. Langsam entwickelte sich so die Idee mit dem Abfalluniversum, das sowohl die ganzen Ideenabfälle, als auch die realen Collagen Abfälle mit einander verbindet. Alle Schnipsel und Überreste

wurden gesammelt, um daraus später gemeinsam Kugelkollagen im kalten Berliner Keller zu kleben. Leider sind die dabei geführten Gespräche nicht aufgezeichnet worden.

Ein weiteres Element der Ausstellung war der Roboter „Ottos Mops“²⁶ von Paul Gründorfer und Christoph Freidhöfer. Diese kleine Sprech-Interventionsmaschine fährt durch die Ausstellung, orientiert sich am Geschehen und reagiert auf die Besucherinnen und Besucher. Er hört den Menschen zu und weiss auch selbst allerhand zu ihren Gesprächen beizusteuern. Er greift Texte aus den Collagen auf, gibt Tips, wie man erfolgreich Karrieren ausbauen kann, sagt, ob ein Job gekündigt werden soll, oder wie beispielsweise ein Haiangriff abzuwehren ist. Zudem kann er auch Gesprächsfetzen aufnehmen und in das Gefüge aus sprachlichen Verwirrungen einflechten, was wiederum zu einer Erweiterung der Assoziationsketten in das Jetzt der Ausstellung führt.

Die von Andrea Salzmann entwickelte Performance „Aktuelle Nachrichten“²⁷ (Sound Daniel Pabst) setzt ebenso wie der Roboter bei der Sprachlichkeit der Collagen an. Eine Nachrichtensprecherin gibt sich transformierenden Headlines, abstrusen Behauptungen und politischen Statements hin. Dabei verlässt sie sukzessive das Nachrichtenformat. Sie bedankt sich bei Stanislaw Petrow für das nicht Abfeuern der Atomrakete 1983, beschwört die Vorsitzende der Bankenaufsicht, fragt ob wir denn immer noch nichts dazu gelernt haben und beklagt, dass wir nicht wissen wie's geht. Alles mündet in einer Soundcollage aus Emotion, Geschwindigkeit und Überlagerung aus überdeterminierten Überschriften und politischen Rettungsversuchen. Rauschen.

Die nächste Herausforderung war, dieses Projekt in einem Buch darzustellen, ohne in die Katalog-

Falle zu tappen. Und so gab es die Entscheidung nicht einfach einen Katalog zu gestalten, sondern dem Prinzip des Freunde-Einladens treu zu bleiben. Zusätzlich zu einem kunsttheoretischen Überblick, geschrieben von Walter Seidl, wurden Literaten und Literatinnen eingeladen. Ausgangspunkt für die von Thomas Ballhausen, Fabian Faltin sowie Rosemarie Poiarkov verfassten Texte sind die Collagen von Sophie Dvořák und Andrea Salzmann. Die entstandenen Textformate sind dabei ebenso unterschiedlich wie die Collagen selbst, und doch haben sie eines gemein: sie alle thematisieren was geschieht, wenn sich das ominöseste Organ, unser Gehirn, zu öffnen beginnt und endlich Teil eines Körperganzen wird. Dann findet sich nämlich kollektives Gedächtnis neben Endzeittelegramm und einem Performancetext zur diffusen grauen Masse wieder.

Die von Dvořák und Salzmann aufbereiteten Informationen werden so erneut aufgegriffen, gefiltert, aussortiert und weiterverarbeitet. Dadurch wird für einen kurzen Moment deutlich, welcher schon bestehende Gedanke zum Auslöser für eine Assoziation wird. Ein Vorgang, der sich nicht auf ein Organ beschränken lässt, sondern der vielmehr durch den Austausch bzw. durch eine Interaktion zwischen Material-Mensch, Mensch-Mensch oder Maschine-Mensch besteht. Während dieses Interagierens fließen Gehirnströme. Gleichzeitig schreiben sich permanent Wahrnehmungen und Erfahrungen in den Körper ein. Wir saugen permanent alles auf, was rund um uns herum passiert. Nehmen wahr, reagieren, verarbeiten oder vergessen auf die uns je eigenen Weisen. Dabei ist es nicht so wichtig, ob diese Einschreibungen einen Ausdruck finden, und wenn, ob es sich um Collagen, Sprech-Interventionsmaschinen, Performances oder Texte handelt. Es stellt sich viel-

mehr die Frage wie kann diese Unmenge an Sinnesreizen überhaupt gespeichert werden? Woran kann man sich überhaupt noch erinnern und was wird vergessen oder verworfen? Faszinierend daran ist, dass ein kleiner Assoziationskick oft schon ausreicht, und schon geht es los – eine Explosion, die sich aus unendlich vielen Erinnerungsteilchen speist, verbindet plötzlich Gehörtes mit Gesehenem, Gefühltes mit Geschriebenem. So entsteht eine neue Wirklichkeit, möglicherweise sogar eine Utopie, die darauf wartet, entdeckt zu werden. In der Zusammenarbeit zu „Brain One and Two go for a Walk“ haben Sophie Dvořák und Andrea Salzmann versucht, diesen noch nicht entdeckten Ort mit Freundinnen zu beleben und zu erweitern. Ein kleiner Zeitungsausschnitt, eine kleine Notiz und schon geht es los. Hauptsache ist aber, dass wir mindestens zu zweit sind, denn dann sind wir schon eine ganze Menge. ◊

